

Vol. 26, 2011, Nr. 3

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

Die drei rezensierten Aufsätze dieser Ausgabe stammen alle aus der 3. Ausgabe 2011 der Theologisch-Praktischen Quartalschrift, die unter dem Schwerpunktthema „Religiöse Bewegungen“ erschienen ist.

ARMBRUSTER, KLEMENS:

Bekehrung. Zur spirituellen und pastoralen Relevanz von Konversionen heute.

In: Theologisch-Praktische Quartalschrift, Jg. 159 (2011) H. 3, S. 257-264

Vor Jahren schon haben wir für die Jugendpastoral eine Sensibilität für Konversionen gefordert. Denn in postsäkularen Zeiten, in denen sich konfessionelle Milieus auflösen und religiöse Biografien nicht mehr „über Eingewöhnung“ (Sozialisation) erfolgen, braucht es eine neue Form des Hineinwachsens in den Glauben: die „Einweihung“ (Initiation). Der vorliegende Beitrag von Klemens Armbruster, Pfarrer und Mitbegründer des internationalen Projektteams „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG), über die Konversion behandelt daher ein Thema, das auch die Jugendpastoral in hohem Maße betrifft. Armbruster ist überzeugt, dass Konversion kein punktuell, sondern ein lebenslanges Ereignis darstellt. Denn in jeder Lebensphase kann es zu einer neuen religiösen Orientierung wie zu Glaubensverlust kommen. Besonders die grundlegenden Lebensübergänge (Pubertät, Berufseintritt, Eheschließung, Alter, kritische Lebensereignisse) stellen den Glauben auf die Probe. Weil Menschen in ihrer Biografie immer wieder Anfangs- und Veränderungsprozesse ihres Glaubens durchleben, stellt sich unausweichlich die Frage nach Konversionen.

Der Begriff Konversion wird – vor allem seitens der Freikirchen – gewöhnlich als ein überraschendes, punktuell Bekehrungserlebnis geschildert, das „mit einem radikalen Wandel des individuellen Selbst- und Weltverständnisses“ (D. Pollack) einhergeht. Ein solches einliniges Konversionsverständnis wird aber dem lebenslangen und pluralen religiösen Reifungsprozessen nicht gerecht. Armbruster spricht daher lieber (im Anschluss an Henning Wrogemann) von „konversiven Prozessen“ und arbeitet drei Konversionstypen heraus: den Typ „Vergewisserung“, den Typ „Entdeckung“ und den Typ „Lebenswende“.

Die konversiven Prozesse verlaufen in einer umgekehrten Reihenfolge als sie in den evangelikalen und enthusiastischen Konversionserzählungen geschildert werden. Die Studie „Finding Faith Today“ hält vier Phasen fest: ein suchender Mensch kommt in Kontakt mit Christen – er freundet sich mit ihrer Gemeinschaft an – hört das Evangelium – kommt zum Glauben. In erster Linie ist also nicht das Hören des Evangeliums (wie in den Freikirchen) entscheidend, sondern die Begegnung. Diese Phasenfolge deckt sich weithin mit dem Prozessmodell von Lewis R. Rambo (1993) wie auch mit den Schritten des Prozesses der Evangelisierung nach Evangelii nuntiandi (1975). Armbruster folgt diesen Einsichten und benennt abschließend sieben pastorale Orientierungen für eine konversionsförderliche Arbeit mit (jungen) Menschen in der Pfarrei. Denn Bekehrungen ereignen sich in vielen Lebensbiografien täglich mitten unter uns. Es gilt, sie wahrzunehmen, sie auszusprechen und rituell zu begleiten.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Verlag Friedrich Pustet
Gutenbergstraße 8
93051 Regensburg
E-Mail: Verlag@Pustet.de

OTTO, WERNER:

„Boah, ist das schön – gar nicht wie in der Kirche“.

Wie Jugendkirchen auf kirchenferne Jugendliche zugehen.

In: Theologisch-Praktische Quartalschrift, Jg. 159 (2011) H. 3, S. 285-292

Jugendkirchen sind nicht nur ein Experiment. Mittlerweile sind sie ein festes Angebot, das es in vielfältigen Formen gibt. Sie sind „Projekte der Balance zwischen Kirche und Jugend“ (H. Wustmanns). Ziel ist es, ein Ort zu sein, wo Kirche jungen Menschen in einer anderen Weise begegnet als es sonst üblich ist, so dass eine „kreative Konfrontation von Evangelium und Existenz“ (R. Bucher) möglich wird.

Der Beitrag von Dr. Werner Otto, Stadtjugendpfarrer in Frankfurt und Leiter der dortigen Jugendkirche JONA, sieht in der Jugendkirche zwei zentrale Voraussetzungen erfüllt: 1. Die Jugendlichen müssen sich dort als besonders wertgeschätzt erfahren und 2. Jugendliche müssen dort etwas gestalten, „Wirksamkeit entfalten“ können. Die Jugendkirche muss also ein Ort der Akzeptanz und der Partizipation sein.

An vier Punkten konkretisiert Otto dann diese doppelte Grundbedingung von Kirche:

Jugendliturgie: Sie muss ästhetisch sein (Licht, Raum, Inszenierung). Denn nicht nur Predigt erhellt das Evangelium, sondern die ganze Liturgie. „Schönheit“ sei nicht nur ein „dekorativer Faktor der liturgischen Handlung, sondern ihr konstitutives Element“;

Nachhaltige Eventarbeit: Events eignen sich dazu, ein Image aufzubauen. Da die Kirche bei Jugendlichen nicht das beste Ansehen genießt, muss die Jugendkirche durch gezielte Events versuchen, die Einstellung zur Kirche ins Positive zu verändern;

Jugendkirche und Schule: Wenn die Jugendkirche Jugendliche erreichen will, die zur örtlichen Pfarrei keinen Kontakt mehr haben, dann muss sie sich mit der Schule vernetzen (Tage der Orientierung, Projektstage, Teambuilding-Seminare); *Respekt*: Die Arbeit der Jugendkirche will dazu beitragen, dass Jugendliche die Kirche wieder in ihren Horizont einbeziehen und sie als ernstzunehmenden Ansprechpartner wahrnehmen. Schon dies ist ein „missionarischer Erfolg“!

Abschließend stellt der Autor nochmals fest: Nicht die Bindung an die Kirche ist das Ziel der Jugendkirche, sondern das Gewinnen von jungen Menschen für die Sache des Evangeliums. Sie will „Zugänge zur Botschaft des Glaubens herstellen, damit junge Menschen dem lebendigen Gott begegnen können.“

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Verlag Friedrich Pustet
Gutenbergstraße 8
93051 Regensburg
E-Mail: Verlag@Pustet.de

UTSCH, MICHAEL:

Ziehen neureligiöse Bewegungen Jugendliche an? Religionspsychologische Aspekte.

In: Theologisch-Praktische Quartalschrift, Jg. 159 (2011) H. 3, S. 265-275

Der äußerst informative Beitrag des Psychologen Michael Utsch, Referent an der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin, stellt zunächst dar, wie wenig anfällig junge Menschen per se für neue religiöse Bewegungen seien, zeigen sie sich doch fast zur Hälfte transzendenzskeptisch (vgl. Shell-Jugendstudie 2006) oder hegen Zweifel gegenüber der normativen Orientierungskraft der christlichen Kirchen (H.-G. Ziebertz/U. Riegel 2008; A. Feige/C. Gennerich 2008). Ein mögliches Potenzial unter Jugendlichen für neue religiöse Bewegungen gibt es aber dort, wo „parallel zum Säkularismus ebenfalls diffuse Formen von alternativen Glaubensüberzeugungen und von Leichtgläubigkeit unter Jugendlichen zunehmen“ (S. 266). Ob Heranwachsende sich aber einer religiösen Gemeinschaft und ihren Angeboten anschließen, hängt entscheidend davon ab, ob sie dort Antworten auf individuelle und soziale Lebensprobleme und Sinnfragen, auf die Sehnsucht nach einer idealen Welt, auf Zugehörigkeitswünsche oder auf die Suche nach klaren Wert- und Handlungsorientierungen bekommen und ganz besonders vom „Ausmaß der Passung zwischen dem jeweiligen Gruppenangebot (...) und der individuellen Persönlichkeitsstruktur geprägt durch Prädisposition, biografische Erfahrung und Lebenssituation“ (Murken/Namini 2004).

Im zweiten Schritt kommt der Autor dann auf mögliche Gefährdungen durch neue religiöse Bewegungen zu sprechen. Diese können – zusammengefasst – einerseits in einer Vereinfachung von Welt, Abspaltung von Wirklichkeit und Fundamentalisierung einzelner Glaubensinhalte bestehen, was im extremsten Fall sogar bis zu religiös motivierter Gewalt führen kann; andererseits in der Überhöhung der eigenen religiösen Orientierung, der religiösen Gemeinschaft, der eigenen spirituellen Leistungsfähigkeit. Eine besondere Bedeutung komme dabei den spirituellen – oft charismatischen – Führungspersönlichkeiten zu, welche eine Bewegung i. d. R. entscheidend ideologisch, emotional und motivational prägen sowie der Gruppe, die heils- manchmal sogar lebensnotwendige Zugehörigkeit herstellen oder verwehren kann (vgl. S. 269-271).

Ein besonderes Augenmerk legt der Autor auf eine hochinteressante Entwicklung: Insbesondere christliche Sondergemeinschaften gewinnen heute ihren Nachwuchs in erster Linie aus der eigenen Gemeinschaft, weniger aus Konversionen. Leider gibt es bislang kaum wissenschaftliche Literatur über junge Menschen, deren Eltern bereits Mitglied einer Sondergemeinschaft waren und die zeitlebens einer religiösen Indoktrination (= „massive Beeinflussung von frühester Jugend an, bevor sich kritisches und eigenständiges Denken herausbilden kann“; S. 272) ausgesetzt waren. Die vorhandenen Erfahrungsberichte aber thematisieren ein „Gefühl stark eingeschränkter Entwicklungsmöglichkeiten“ (S. 273) und den „Druck zur Gruppenkonformität (...) als besonders manipulatives Element“ (ebd.). Kurz stellt der Autor schließlich mit Hilfe einer Studie von Bruno Deckert Mechanismen einer ideologischen Immunisierung dar, etwa die Definitionsmacht einer „sakrosankten Expertengruppe“ (Deckert) oder den Zirkelschluss von vorgängiger Beschreibung und nachgängiger entsprechender Bestätigung von Weltwirklichkeit (ebd.).

Was folgt für Seelsorge und kirchliche Jugendarbeit? Neue religiöse Bewegungen scheinen nicht für das Gros von Jugendlichen interessant zu sein, wobei das Modell der „Kult-Bedürfnis-Passung“ (Endbericht Enquetekommission) ein wichtiges Instrument in Seelsorge und Jugendarbeit bietet. Besonderes Augenmerk müsste heute auf diejenigen jungen Menschen gerichtet werden, die in Sondergemeinschaften aufgewachsen sind und denen ihre persönliche und religiöse Sozialisation zur Belastung wird. Präventiv wird eine Seelsorge und Jugendarbeit junge Menschen dann unterstützen können, wenn sie diese darin bestärkt, ihre individuell stimmige Form der Gottesbeziehung zu finden und im konkreten Leben wirksam werden zu lassen – allerdings jenseits von „einengenden Gruppenstrukturen und autoritätsgläubiger Gefolgsamkeit“ (S. 275). Abschließend schreibt der Autor ganz aus evangelischer Perspektive vielleicht allen pastoral Verantwortlichen und Laienchristen ins Stammbuch: „Die christliche Freiheit einladend vorzuleben wird Jugendlichen helfen, zu manipulativen Gruppen auf Abstand zu bleiben.“ (ebd.)

<M. Brandl>

Kontaktadresse:

Verlag Friedrich Pustet
Gutenbergstraße 8
93051 Regensburg
E-Mail: Verlag@Pustet.de

Monografien und Sammelbände

HÖRING, PATRIK C.:

Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch. Eine sakramententheologische Untersuchung in praktisch-theologischer Absicht.

Kevelaer: Butzon & Bercker, 2011, 304 S., €39,90; ISBN 978-3-7666-1488-9

Die Firmpastoral ist, wie viele Mitarbeiter/-innen bezeugen können, eine harte und anspruchsvolle Tätigkeit. Dies nicht nur wegen der unklaren Zielsetzung, sondern auch wegen der höchst differenzierten Zielgruppe. Wie es eine kleine Studie im Raum Bonn erhellt hat, geben 45% der befragten Firmlinge an, „keinen Kontakt“ zur Kirche zu haben, 24% haben „etwas Kontakt“ und 31% einen „guten Kontakt“. Dies alles zeitigt eine große Such- und Experimentierfreudigkeit. Allerdings kann man sich – wie der Verfasser bestätigt – des Eindrucks nicht erwehren, dass vielfach eine unreflektierte Praxis vorherrscht und sogar oftmals „das Verständnis des Sakraments von den praktischen Möglichkeiten des katechetischen Vorbereitungsprozesses her abgeleitet“ wird. Eine Orientierung tut also Not! Dieses Anliegen verfolgt die vorliegende Habilitationsschrift von Dr. Patrick Höring, ein in der Jugendpastoral wohlbekannter Autor und Referent in der Abteilung Jugendseelsorge des Erzbistums Köln. Die kenntnisreiche und stringent in neun Abschnitte gegliederte Arbeit setzt bei der Situation an und referiert die wenigen vorliegenden empirischen Daten zur Wahrnehmung der Firmung aus den Perspektiven von Hauptamtlichen, Multiplikatoren und Firmlingen. Dabei erkennt Höring eine dreifache Problemstellung: das individualistische Sakramentenverständnis der Firmaspiranten, die gemeindebezogenen Erwartungen der Katechet(inn)en und die unattraktive Gestalt der Gemeinden. In einem zweiten Schritt reflektiert der Verfasser dann über den Wandel der Firmpastoral im Horizont eines veränderten Gemeinde- sowie Katecheseverständnisses (Kap. 3). Die erlebte Krise und Unsicherheit in der Firmpastoral sei aber nicht nur durch die gesellschaftlich-kirchlichen Veränderungen bedingt, sondern auch durch die ‚schwammigen‘ Zielsetzungen der Firmpastoral. Daher legt der Autor großen Wert auf eine sakramentengeschichtliche und sakramententheologische Erschließung des inneren Sinnes der Firmung. Hierbei nimmt er nicht nur die katholische Entwicklung in Blick, sondern auch die Ostkirche und die evangelische Konfirmation (Kap. 4). Das Resümee lautet: Die Vielfältigkeit der Firmtheologie bedingt eine Vielfalt der Praxisgestalten der Firmpastoral. Diese systematisiert Höring im Kapitel 5 anhand aktueller praktisch-theologischer Diskussionsbeiträge in sieben Praxistypen: Firmung als Initiation – erlebnispädagogisch inspirierte Firmkatechese – Firmung als Einübung in die christliche Liebe („Diakonagogische Firmkatechese“) – biografisch orientierte Firmkonzepte (z. B. „Perlen des Glaubens“) – biblisch orientierte Firmkonzepte – vermittlungsdidaktische Konzepte der Firmvorbereitung – gemeindeorientierte Konzepte. Im Folgenden entwickelt der Verfasser dann ein eigenständiges, neues Firmkonzept. Sein sakramententheologischer Neuanatz (Kap. 6) verortet die Firmung im Beziehungsgefüge von anthropologischer, christologischer, pneumatologischer und ekklesiologischer Dimension und stellt sie als „Sakrament der Beauftragung und Sendung auf der Basis des eigenen Taufbewusstseins vor. Der praktisch-theologische Neuanatz integriert die Zielrichtung der Firmung in die pastorale Doppelstruktur von Bekennen und Bezeugen (E. Arens/K. Bopp): Firmung sei zu verstehen und dann praktisch zu konzipieren sowohl als „retrospektiv-anamnetische Vergewisserung des Geistes Gottes“ und zugleich auch als „prospektiv-epikletische Bitte um den heiligen Geist für das weitere Leben als Christ/Christin.“ Die abschließenden Kapitel 8 und 9 widmen sich praktischen Fragen, die sich aus dem Konzept ergeben, u. a. differenzierte Firmvorbereitung – Firmalter – Rolle der Katecheten („Mentoren“) – Firmspender u. a. m.! Insgesamt ist das 269 Seiten starke Buch (ohne Anhang) eine bestens durchdachte, solide belegte und somit äußerst wertvolle Orientierung für alle, die sich intensiv mit der dringend notwendigen Erneuerung der Firmpastoral befassen wollen. Man liest darin auch gewinnbringend, wenn man nur einzelne Abschnitte auswählt. Eine grundlegende neue Inspiration in Sachen Firmung! <M. Lechner>

LANGENBACHER, JESAJA:

Firmung als Initiation in Gemeinschaft. Theologie von Firmlingen – eine Herausforderung und Bereicherung für die Lebens- und Glaubenskommunikation in der Kirche.

Kommunikative Theologie – interdisziplinär, Bd. 13.

Münster: LIT Verlag, 2010, 605 S., €49,90; ISBN 978-3-643-10393-2

Neben der Arbeit von Patrick Höring (s. o.) ist eine zweite wissenschaftliche Reflexion vorzustellen, die als Dissertation an der Theologischen Fakultät Tübingen verfasst und angenommen wurde. Der Verfasser, Mönch im Kloster Münsterschwarzach, macht den interessanten Versuch, die Firmung im Paradigma der Kommunikativen Theologie (M. Scharer/B. J. Hilberath) zu verorten. Das Ergebnis ist – wie es der Untertitel ausdrückt – das Konzept der Firmung als ein kommunikatives Geschehen, bei dem die ‚Theologie von Firmlingen‘ und die ‚jugendliche Ekklesiologie‘ als Herausforderung wie als Bereicherung für die Lebens- und Glaubenskommunikation in der Kirche ernst genommen werden. Das fast 600 Seiten starke Werk des Verfassers behandelt viele Aspekte, die nicht direkt mit dem Thema Firmung zu tun haben, wohl aber als Hintergrund des Arbeitsprojektes unverzichtbar sind. Unbedingt zur Kenntnis nehmen sollte man nicht nur die „Prolegomena“, sondern auch den guten Überblick über das Konzept der Kommunikativen Theologie sowie die für die aktuelle jugendpastorale Diskussion hilfreichen Thesen zur Glaubenskommunikation mit Jugendlichen (S. 302-310).

Der Teil 1 bietet einen Überblick über Anliegen und Konzept der Kommunikativen Theologie als Form der Lebens- und Glaubenskommunikation in der Kirche, sodann auch einen eigenen Abschnitt über das Forschungsgeschehen als „Theologie im Prozess“. Letzterer bereitet den zweiten Teil der Arbeit vor, der die konkrete Firmvorbereitungspraxis am Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach darstellt. In der Verbindung wird deutlich, dass die Praxis und deren Reflexion [vorgestellt werden in einem eigenen Abschnitt die Reflexionsgespräche mit den Firmgruppenleiter(inne)n] mehr ist als ein Vorfeld oder ein Anwendungsfeld von Theologie. Sie ist vielmehr Vollzugsform von Kommunikativer Theologie.

Der Teil 3 arbeitet dann die Erfahrungen der Praxis theologisch auf und fundiert die Firmung als christliche Initiation in Gemeinschaft. Dabei begründet der Autor mit systematisch-theologischen und ekklesiologischen Argumenten die Bedeutung der Glaubenserfahrungen Jugendlicher als Teil einer Kommunikativen Theologie.

Die Dissertation realisiert im Aufbau das konzeptuelle Anliegen Kommunikativer Theologie: die „triadische“ Verschränkung von Erfahrungen der Gläubigen bzw. der Menschen, dem kirchlichen Lehramt und der wissenschaftlichen Theologie. Auch wem das ganze Buch zu viel ist – es lohnt sich ein auszugsweiser Blick in den beachtlichen Band.

<M. Lechner>

Themenhefte und Schriftenreihen

ARBEITSSTELLE FÜR JUGENDSEELSORGE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (HRSG.):

Jugendpastorale Perspektiven. Fachgespräche der Jugendkommission.

Schriftenreihe Nr. 13.

Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg, 2011, 112 S., 29,90 € ISBN 978-3-7761-0267-1

Ermutigt durch den Weltjugendtag 2005 in Köln beschäftigten sich die Deutschen Bischöfe beim Studententag ihrer Frühjahrsvollversammlung 2006 in Berlin mit dem Thema Jugendpastoral. Vier zentrale Themen kristallisierten sich bei der dortigen Diskussion heraus: Bildung in Jugendarbeit und Schule – Junge Erwachsene als pastorale Zielgruppe – Glaubenskommunikation in der Jugendpastoral – Sozialraum- und lebensweltorientierte Jugendpastoral. Zu jedem dieser Themen wurde in der Folgezeit, initiiert von der Jugendkommission der DBK, ein sogenanntes Fachgespräch unter Beiziehung von Experten abgehalten. Ziel war eine vertiefte Beschäftigung mit aktuellen Fragen und die Entwicklung von Perspektiven respektive Optionen für die Praxis. Mit einem abschließenden „Forum Jugendpastoral“ im Jahr 2009 wurde dieses intensive Projekt abgeschlossen.

Das vorliegende Heft 13 der Schriftenreihe der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge dokumentiert diesen Prozess. Die 112 Seiten umfassende Broschüre gliedert die o.g. vier Themenbereiche. Abgedruckt sind jeweils die wissenschaftlichen Vorträge, eingerahmt von einer Hinführung zum Thema und einer Zusammenfassung der Gesprächsergebnisse, verantwortet von je einem der vier Fachreferenten des Jugendhauses Düsseldorf (Prof. Hans Hobelsberger, Dr. Peter Hahnen, Markus Hartmann, Sabine Wißdorf). Eingeleitet wird das Heft mit einem Beitrag des langjährigen Vorsitzenden der Jugendkommission, dem Osnabrücker Bischof Dr. Franz-Josef Bode. Abgeschlossen wird es mit einer Zusammenchau von Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger, der in kurzen Strichen einige Perspektiven für die Jugendarbeit festhält.

Das Heft ist als ein Vermächtnis des langjährigen Jugendbischofs und der von ihm kompetent geleiteten Jugendkommission der DBK an die nachfolgende Generation von Jugendarbeiter(inne)n zu lesen. Bischof Bode erinnert mit einem Zitat von P. Alfred Delp aus dem Jahre 1941 an einen, in der Professionalisierungsdebatte schmerzlich vermissten Aspekt jeder Jugendpastoral: dass sie „gebildete, entschiedene, von Gewissen und Verantwortung getragene, glühende, begeisterte und begeisternde“ Mitarbeiter braucht, die junge Menschen einladen, den wahren Sinn von Kirche zu entdecken und zu leben. Das Heft leistet einen verdienstvollen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit kirchlicher Jugendpastoral, zumal es auch den Blick für die benachteiligten Jugendlichen hat. Es empfiehlt sich allen Verantwortlichen zur Lektüre, dies gerade auch dann, wenn sie sich nur für eines der Themen interessieren.

<M. Lechner>

Kontaktadresse:

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK (afj)

Carl-Mosterts-Platz 1

40477 Düsseldorf

E-Mail: bestellung@jugendhaus-duesseldorf.de

LANDESSTELLE DER KATHOLISCHEN JUGENDARBEIT IN BAYERN (HRSG.):

Wir schauen hin. Prävention von sexueller Gewalt in Organisationen und Verbänden.

Dokumentation Nürnberger Forum vom 14.2.2011. bai doku.

München, 2011, 95 S., ISBN: 978-3-930306-11-4

Nach den Skandalen um sexuelle Übergriffe auf Jugendliche und sexuelle Gewalt in kirchlichen Einrichtungen war die Not groß, einerseits angemessen mit dem begangenen Unrecht umzugehen, andererseits Wege zu finden, um solche Vorfälle in der kirchlichen Jugendarbeit zukünftig zu verhindern. Am 14. Februar 2011 fand in Nürnberg ein Fachforum zu diesem Thema statt, das großen Zuspruch fand. Der Titel der Veranstaltung war dabei programmatisch – hinschauen meinte dabei gleichermaßen 1. wahrnehmen und eingestehen, was geschehen ist; 2. wahrnehmen, was Not tut und dabei die Anwaltschaft für die Jugendlichen übernehmen; und 3. konkrete Handlungsoptionen für die Zukunft entwickeln. Die Beiträge der vorliegenden Publikation stammen von den Referentinnen und Referenten, die im Frühjahr dieses Jahres den Fachtag mit gestaltet haben. Dieser war mit dem Ziel ausgerichtet worden, institutionelle und strukturelle Voraussetzungen zur Abkehr sexueller Gewalt aufzuzeigen, Handlungskonzepte für Einrichtungen und Verbände vorzustellen und den Verantwortlichen eine Vernetzungsstruktur anzubieten.

Bettina Nickel stellt im ersten Beitrag mit dem Titel „Was ist sexuelle Gewalt?“ die juristischen Grundlagen und die strafrechtliche Einordnung sexueller Handlungen dar. Anschließend beschreibt Prof. Dr. Günther Schatz „Täterstrategien und Täter begünstigende Strukturen“ und macht deutlich, dass ein sexueller Übergriff in der Regel eine gezielt vorbereitete und geplante Handlung ist. Gisela Braun plädiert in ihrem Beitrag „Präventive Handlungsstrategien“ dafür, die Sprachlosigkeit der (jugendlichen) Opfer, aber auch der Fachkräfte zu überwinden. Die folgenden vier Beiträge dokumentieren die in den Workshops der Veranstaltung in der Praxis bereits implementierten Instrumente zur Prävention. Das beginnt bei der Personalauswahl und den Mitarbeitergesprächen (P. Stefan Stöhr SDB), konkretisiert sich in Präventionskonzepten verschiedener Jugendverbände (Claudia Junker und Yvonne Oeffling), basiert auf einer angemessenen Sexualpädagogik als Grundlage der Prävention (Christine Klein) und erfordert strukturelle Absicherung und Transparenz, um Nachhaltigkeit zu gewährleisten (Christine Rudolf-Jilg). Abgerundet wird die verständlich geschriebene Dokumentation durch einen an die Jugendpastoral appellierenden Beitrag von Yvonne Oeffling, der ganz klar die Eckpunkte präventiven Handelns in der kirchlichen Jugend- und Jugendverbandsarbeit benennt. Am Ende der kostenlosen Publikation finden sich zudem eine umfangreiche kommentierte Literatur- und Linkliste – sehr hilfreich für die weitere Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den pädagogischen und pastoralen Herausforderungen der Prävention sexueller Gewalt.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

Download:

<http://www.bdkj->

[bayern.de/fileadmin/files/pressemitteilungen/2011/11_02_02_PM_N%C3%BCrnberger%20Forum.pdf](http://www.bdkj-bayern.de/fileadmin/files/pressemitteilungen/2011/11_02_02_PM_N%C3%BCrnberger%20Forum.pdf)

Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern

Landwehrstr. 68

80336 München

Mädchenarbeit.

Offene Jugendarbeit (2011) H. 2, 37 S.

Die dritte Ausgabe der Zeitschrift Offene Jugendarbeit trägt das Thema „Mädchenarbeit“ auf dem Umschlag, tatsächlich verbergen sich hinter diesem sehr allgemein gehaltenen Titel jedoch sechs fachkundige Beiträge zum Thema Mädchen und ihre Nutzung des Internets, insbesondere der sogenannten „Social Media“. Neben drei Grundsatzartikeln, welche das Thema auf der Metaebene vorstellen, gibt es auch drei konkrete Beispiele aus der pädagogischen Praxis.

Zunächst gibt Nicola Döring, Professorin an der TU Ilmenau, eine kurze Einführung, wie Mädchen in sozialen Netzwerken online einerseits Freundschaften pflegen, andererseits aber auch mit dem anderen Geschlecht anbandeln und durchaus unbefangen mit anderen Nutzern flirten, was durchaus zu partnerschaftlichen Beziehungen in der realen Welt führen kann. Soziale Beziehungen haben im Leben der Mädchen einen zentralen Stellenwert – kein Wunder also, dass soziale Netzwerke und Chatrooms bei ihnen auf großes Interesse stoßen. Klatsch und Tratsch, Online-Mobbing und Cyberstalking sind die Schattenseiten ihrer Aktivitäten dort, stellen allerdings weniger Internetprobleme dar als vielmehr allgemeine soziale Probleme, die nur im Netz abgebildet werden. Ihr Fazit für die pädagogische Arbeit mit Mädchen: „So wichtig es ist, mögliche Viktimisierung im Internet zu problematisieren, so kontraproduktiv ist es auch, Mädchen primär als Opfer darzustellen, denn ihre Handlungsmacht ist online in der Regel größer als offline.“

Christiane Bollig von der mobilen Jugendarbeit Reutlingen untersuchte bereits im Rahmen ihrer Diplomarbeit die Idee einer virtuell aufsuchenden Jugendarbeit. In ihrem Artikel stellt sie vor, wie Mädchen und junge Frauen sich im virtuellen Raum heute selbst inszenieren und welche Herausforderungen sich daraus für die pädagogische Praxis ergeben. Elisa Behner, Medienpädagogin im Interkulturellen Mädchentreff Leyla von ProMädchen – Mädchenhaus Düsseldorf e.V., beschreibt in ihrem Beitrag eindrucksvoll, wie das Web 2.0 das Leben junger Mädchen verändert. So macht sie etwa am Beispiel der sozialen Netzwerke deutlich, welche Bedürfnisse der jungen Menschen diese Plattformen ansprechen (Wunsch nach Sicherheit, nach sozialer Anerkennung und Selbstwirksamkeit, nach Liebesbeziehung, nach Intimität, nach Abgrenzung zu anderen, nach Anregung und Erholung) und warum sie damit so erfolgreich sind.

In den Beiträgen zur konkreten Umsetzung in der Praxis berichten Ulrike Gräfe und Markus Gewalt, wie Mädchenarbeit und „Social Media“ im Internetcafé „Siesta“ in Leonberg zusammen gehen und benennen dazu einige zentrale Aspekte medienpädagogisch zu schulender Kompetenzen. Claudia Burg-Ahrendt, Bildungsreferentin bei der eSw, Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V., schildert am Beispiel eines Wochenendseminars zum Thema „Ich bin ich – oder auch nicht ...?!“, wie Mädchen in der Jugendbildungsstätte Hagen-Berchum mit dem Thema „Neue Medien“ umgehen. Schließlich stellt Saskia Ratzlaff, Mitarbeiterin im Tübinger Jugendmediencafé der Fachabteilung Jugendarbeit, das Projekt „Internet Mentoring“ vor. Dabei werden jüngere Mädchen ab zehn Jahren von älteren ab 16 Jahren begleitet. Diese wurden zuvor zum Thema „Chancen und Risiken des Internets“ geschult und geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen an die jüngeren weiter – ein eindrucksvolles Beispiel für die wichtige Rolle der Partizipation Jugendlicher im Bereich der Medienpädagogik.

Insgesamt gibt das Themenheft auf engem Raum einen sehr guten Einblick in die aktuelle pädagogische Mädchenarbeit mit dem Internet, stellt deren Chancen dar und verdeutlicht die medienpädagogischen Herausforderungen, die damit verbunden sind. Sehr empfehlenswert für alle, die in diesem Bereich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten!

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse:

BAG OKJE e.V.

Siemensstr. 7

70469 Stuttgart

E-Mail: g.ginster-hasse@agjf.de

Werkmaterialien

FOCKE, PETRA; LÜCKER, HERMANN JOSEF:

Feuer und Flamme. Gebete junger Menschen.

Freiburg: Verlag Herder, 2011, 95 S., €9,95; ISBN 978-3-451-34206-6

Ein kleines Büchlein mit ansprechendem Outfit, passend zum Titel in „Feuer und Flamme“, lädt zum Blättern ein. Unter acht Schlagwörtern – Atem holen; Vorsicht ansteckend; Begabt; Skeptisch sein; Du bist wichtig; Auf Empfang; Von Gott geliebt sowie Der Geist weht, wo er will – findet man bekannte und neue Texte. Dem Beginn eines jeden Kapitels wird eine Bibelstelle zum jeweiligen Thema vorangestellt. Danach findet sich eine Sammlung an Texten, die eine tiefe Gottesbeziehung oder auch mal Fragen und Zweifel ausdrücken. Sie laden zur Auseinandersetzung, zum eigenen Weiterdenken oder zum Gebet ein, manche erregen durchaus auch Widerstand, wecken Fragen und Zweifel. Lebensthemen von jungen Menschen (bspw. „E-Mail von Gott“, „Gottsuche“ oder „Wer bin ich?“) werden ins Gebet gebracht. Kein Text ist länger als eine, max. zwei kleine Seiten und eignet sich daher als Impulstext in Gottesdiensten, Freizeiten oder einfach mal so, zwischendurch.

Leider geht aus den Beschreibungen der Herausgeber nicht hervor, in welchem Zusammenhang die Texte entstanden sind oder woraus sie gesammelt wurden. Nichtsdestotrotz ist es ein handliches, ansprechendes Büchlein, das für kirchliche Jugendarbeiter empfehlenswert ist.

<A. Gabriel>

LANDESSTELLE DER KATHOLISCHEN LANDJUGEND BAYERNS (HRSG.):

Glaubensfragen III und mögliche Antworten. Werkbrief für die Landjugend I.

München, 2011, 125 S., €6,-; ISBN 978-3-936459-35-7

Mittlerweile liegt das dritte und leider letzte Heft der Katholischen Landjugendbewegung Bayerns zum Thema „Glaubensfragen und mögliche Antworten“ vor. Und dieses Mal geht es ans „Eingemachte“. Die Themen „Kirche“ und „Sakramente“ stehen im Mittelpunkt. Dazu werden Fragen aufgeworfen, wie: „Wie ist die Kirche entstanden?“, „Wie sieht die Kirche sich heute?“, „Warum gibt es verschiedene Ämter?“ oder „Was sind Sakramente?“ – allgemein und jedes einzelne. Wie schon gewohnt, werden nicht nur hilfreiche und gut aufbereitete Informationen – bestehend aus biblischen Zeugnissen, theologischen Aussagen und lehramtlichen Äußerungen – angeboten, sondern auch Methoden zur Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema vorgestellt. Auf diese Weise kann sowohl Wissen als auch ein eigener Standpunkt zu den zentralen Themen von Glaube und Kirche gewonnen werden. Sehr sensibel lädt dieses Heft ein, über alle Vorurteile und Allgemeinplätze hinweg, sich mit den Grundfesten des katholischen Glaubens auseinanderzusetzen. Wie schon die ersten beiden Hefte zum Thema „Glaubensfragen“ ist dieser Band fast ein „Muss“ für alle in der kirchlichen Jugendarbeit Engagierten. Es bietet für Haupt- und Ehrenamtliche Hintergrundwissen bei interessierten Fragen von Kindern und Jugendlichen sowie konkretes Handwerkszeug für Gruppenstunden, Teamklausuren, Freizeiten u. v. m. Selbsternanntes Ziel ist es, „für das eigene Leben tragfähige Antworten zu finden“. Hierzu bietet die Landjugend wieder hervorragende Anregungen.

<A. Gabriel>

Kontaktadresse:

Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns

Kriemhildenstr. 14

80639 München

E-Mail: werkmaterial@kljb.de

LECHNER, MARTIN; GABRIEL, ANGELIKA (HRSG.):

Brenn-Punkte. Religionssensible Erziehung in der Praxis.

München: Don Bosco Verlag, 2011, 102 S., €14,90; ISBN 978-3-7698-1832-1

Der Jugendliche auf dem Cover des Buches trägt seine schwarze Baseball-Mütze wie ein Rapper. In seinem Blick spiegeln sich Ernst und Skepsis, Interesse und Misstrauen. Religionssensible Erziehung (RSE) ist ein pädagogisches Konzept, das Wege religiöser Erziehung und Bildung in Einrichtungen beschreibt, in denen junge Menschen wie dieser Jugendliche leben. Das Konzept wurde am Lehrstuhl für Jugendpastoral der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Benediktbeuern entwickelt und bereits mehrfach im LiteraturDienst vorgestellt [Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005-2008). Benediktbeurer Beiträge zur Jugendpastoral, Bd. 6; LD 1/2009]. Das vorliegende Buch führt diese Publikationsreihe spannend weiter. Spannend, weil in ihm sieben Mitglieder des Multiplikatorenkreises (die 16 Partnereinrichtungen des Forschungsprojekts) mit ihren Erfahrungen zur RSE direkt und authentisch zu Wort kommen. Die Herausgeber halten sich dabei sympathisch zurück und treten neben der Systematisierung der Erfahrungsberichte nur mit einer prägnant-knappen Einführung in die Theorie der RSE (Martin Lechner, S. 9-15) in Erscheinung. In sieben Kapiteln beschreiben die 14 Autorinnen und Autoren modellhafte Beispiele aus ihren Einrichtungen. Deutlich wird dabei, dass RSE kein Methodenset bedeutet, sondern ein Prinzip pädagogischen Handelns, das aus der Sicht christlich geprägter Religionspädagogik sensibel ist für die vielschichtige Realität Religion.

Die ersten drei Beiträge lenken den Blick zunächst (ganz im Sinne der RSE!) auf die pädagogisch Handelnden, auf ihre je subjektive Motivation bzw. Motive, auf das Vorstellen der RSE im Team und auf Prozesse der Neuorientierung (Ideenfindung). Die nächsten zwei Beiträge beschreiben Projekte und Aktionen, in denen Religion Räume (z. B. ein „KreuzwegGraffiti“, S. 40; „C-Talk“, S. 45) und Zeit (z. B. Namenstagsprojekt, S. 47; „Mountainbike & Bergpredigt“, S. 53) gestaltet. Beiträge über den „respektvollen und konstruktiven“ (S. 57) Umgang mit Widerständen und über Maßnahmen, RSE nachhaltig in der Einrichtung zu verankern, schließen die Erfahrungsberichte ab. Den Epilog macht ein besonderes Kapitel: die Bilanz der Teilnehmer. In ihr stellen sich die sieben Einrichtungen bzw. Institutionen kurz vor und fassen ihre Erfahrungen mit RSE zusammen. Dieses Kapitel gibt einen wertvollen Einblick in den jeweiligen institutionellen Kontext und verleiht den Beiträgen der vorausgehenden Kapitel eine besondere und unverstellte Praxisnähe.

Das Buch ist ein Praxisbuch im besonderen Sinn: Die Beiträge stellen lebendig und kurzweilig aus der Perspektive ihrer Einrichtungen pädagogisches Handeln im Sinne der RSE vor. Zugleich geben sie damit motivierende Impulse für die Praxis anderer Einrichtungen. Deutlich wird, dass RSE keine Rezepte liefert, sondern dass RSE einen nachhaltigen Entwicklungsprozess für die Einrichtung anstößt, in dem alle Beteiligten, pädagogisches Personal und Jugendliche, maßgeschneidert ihre eigenen Möglichkeiten entdecken.

<D. Güntner>

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco

Redaktion: Prof. Dr. Martin Lechner, Christine Welland

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: jpi.welland@pth-bb.de